



Berlin, 9.11.2011

Offener Leserbrief

Zum Artikel von Anette Dowideit und Marc Neller „Das Geschäft mit der kranken Seele“ in der Welt am Sonntag vom 6.11.2011

Frau Dowideit und Herr Neller legen in einer ungunstigen Mischung aus aneinander gereihten Vorurteilen gegenüber der Psychotherapie und nicht belegbaren Behauptungen ein völlig verzerrtes Bild der tatsächlichen Versorgungssituation psychisch kranker Menschen in Deutschland dar.

Eines der Grundprobleme des Artikels besteht in der sachlich nicht zu rechtfertigenden Vermischung von ambulanter und Psychotherapie in stationären Einrichtungen. Genauso falsch wird die von den gesetzlichen Krankenkassen finanzierte Richtlinienpsychotherapie durch approbierte Psychotherapeuten mit dem unüberschaubaren Angebot an Heilungsversprechen und „Wellnessangeboten“ von unterschiedlicher Seriosität in einen Topf geworfen.

Sicher ist es für manche Hilfesuchende schwierig, den Überblick über die verschiedenen Hilfsangebote zu gewinnen und seriöse von unseriösen Angeboten zu unterscheiden. Umso mehr sollte es Anliegen einer renommierten bundesweiten Zeitung sein, zur Aufklärung der Bevölkerung über qualitativ hochwertige psychotherapeutische Unterstützungsmöglichkeiten beizutragen.

Die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage der Stiftung Warentest belegen, dass ein sehr hoher Anteil von fast 80% der Patienten von ihrer Psychotherapie profitierten: Der Anteil an Patienten, die ihr seelisches Leiden als „sehr groß“ oder „groß“ erlebten, sank von 77 Prozent zu Beginn der Therapie auf 13 Prozent nach der Therapie. Lebensfreude, Selbstwertgefühl, der Umgang mit alltäglichem Stress und die Arbeitsfähigkeit stiegen durch die Therapie an. Knapp 80 Prozent der Patienten äußerten sich „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit ihrem Psychotherapeuten. Auch andere Studien belegen sehr hohe Besserungsraten durch Psychotherapie (z.B. Albani, Blaser et al.). Für die Wirksamkeit von Psychotherapie gibt es klare Belege in der Forschungsliteratur. Hierüber besteht in der Wissenschaft keinerlei Zweifel. Auch die kürzlich veröffentlichte Langzeitstudie der Techniker Krankenkasse (Abschlussbericht „Qualitätsmonitoring in der ambulanten Psychotherapie“) kommt zu dem Ergebnis, dass Psychotherapie eine hohe Ergebnisqualität aufweist und nachhaltig wirksam ist.

Sehr undifferenziert werden in dem Artikel auch die Kosten für Psychotherapie dargestellt. Die aufgeführten 30 Milliarden Euro für „Medikamente, Krankenhäuser, Pflege, Reha, für Gehälter und Honorare der Therapeuten, Ärzte und Helfer“ sind keine ernst zunehmende Diskussionsgrundlage. Tatsächlich werden für die ambulante Psychotherapie in Deutschland pro Jahr lediglich etwa 1,45 Milliarden Euro ausgegeben. In der TK-Studie wird zudem eine deutliche Kostensparnis für das Gesundheitswesen durch Psychotherapie festgestellt. Jeder für Psychotherapie ausgegebene Euro spart demnach an anderer Stelle 2-4 Euro ein. Der in Ihrer Zeitung veranschlagte Schaden von ca. 5 Milliarden Euro durch angeblich falsche psychotherapeutische Behandlungen basiert nicht auf Fakten.



Auch die Aussage, dass niemand die Therapeuten überprüfe, ist für den Bereich der ambulanten Psychotherapie eindeutig falsch. Die Psychologischen und ärztlichen Psychotherapeuten sowie die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in Deutschland unterstehen einer intensiven Qualitätssicherung. Vor dem Beginn und vor der Verlängerung einer ambulanten Psychotherapie werden die Kostenübernahmeanträge gutachterlich auf Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der geplanten Behandlung überprüft. In keinem anderen medizinischen Bereich ist eine ähnlich strenge Qualitätskontrolle vorgesehen und üblich.

Die zu Recht bemängelte regionale Ungleichverteilung von Psychotherapeuten in Deutschland ist Ausdruck einer falschen und überholten Bedarfsplanung. Die Psychotherapeuten bzw. ihre Verbände kämpfen seit längerem um die Aktualisierung der Bedarfsplanung und damit um eine Verbesserung der Verteilung von Kassensitzen. Verschiedene aktuelle Studien zeigen, dass nach wie vor eine Unter- und Fehlversorgung mit Psychotherapie besteht, und dass die Wartezeiten auf ein psychotherapeutisches Erstgespräch bereits mit ca. 2,5 Monaten (und nicht 4,5 Monaten, wie behauptet) zu lang sind (Wartezeitenstudie der Bundespsychotherapeutenkammer, Umfrage der Deutschen PsychotherapeutenVereinigung).

Dass Psychotherapie im Sinne einer angebotsinduzierten Nachfrage psychische Störungen erzeuge, ist keine neue, aber dennoch eine falsche Behauptung. Die tatsächlich in der Bevölkerung vorliegende psychische Krankheitslast wird durch solche Aussagen gefährlich ignoriert. Das Psychotherapeutengesetz von 1999 war ein mühsam erkämpfter Fortschritt für die psychisch erkrankten Menschen in Deutschland.

Überraschend ist auch, dass die psychopharmakologische Fehlversorgung unerwähnt bleibt, auf die immer wieder in den jährlichen Arzneimittelreports der großen Krankenkassen hingewiesen wird. Seit Jahren steigen die Verordnungsraten für Antidepressiva, jede fünfte deutsche Frau mit 80 Jahren nimmt inzwischen regelmäßig Antidepressiva. Auch die Fehlallokation finanzieller Mittel findet trotz knapper Kassen im Gesundheitswesen keine Erwähnung.

Beide Autoren verkennen die unzureichende Versorgungssituation psychisch kranker Menschen in Deutschland und bieten weder Antworten noch konstruktive Vorschläge zu den offenen Fragen in der psychotherapeutischen Versorgung. Zunehmende psychische Probleme durch gesellschaftliche Veränderungen werden als „Mode“ bagatellisiert. Stimmungsmache gegen die Psychotherapie schadet den Betroffenen und ist besonders ärgerlich und schädlich.

Dieter Best, Vorsitzender der DPtV

